

Urlaub in Frankreich

Letztens weilten wir im Urlaub in Frankreich. Wir sind eine äußerst frankophile Familie – allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Mein Mann liebt den Atlantik und seine großen Wellen. Da kann er auf seinem Boogieboard im Wasser umherpaddeln und sich ewige 20 fühlen, führten ihn doch einige sehr ausgedehnte „Männer-untersich-Urlaube“ vor mehr als 20 Jahren hierher. Legendäre Urlaube, die auch heute noch bei passender und unpassender Gelegenheit andächtig erwähnt und beklatscht werden. Wie viele Frauen – vornehmlich Französinen – in diesen Urlaube „durchgereicht“ wurden, wird bei diesen Gelegenheiten verschwörerisch grinsend und KICHERND verschwiegen, aber natürlich so, dass alle anwesenden (Ehe)Frauen davon ausgehen müssen (sollen?), es war der Bär los. Bzw. die „Bärenjagd“.

Ich wiederum liebe es, mit leichten Fähnchen* bekleidete, schöne, leicht arrogant daherblickende Menschen auf alten Omafahrrädern durch wildromantische, wogende Felder goldeln zu sehen. Dazwischen Salzfelder, kleine weiße Dörfer, wogender Klatschmohn und Pinienwälder... Die salzige Meerluft zerwühlt meine strohtrockenen, fusseligen Haare, was mich normalerweise ad hoc in eine seelische Schräglage bringen würde, hier jedoch nehme ich es mit einem Lächeln zu Kenntnis, denn ich bin ja so entspannt!

Natürlich gondele auch ich Fähnchenbekleidet durch die Lande, darauf hoffend, ich möge so französisch aussehen, dass man mir zumindest außerhalb des Campingplatzes die „Residente“ abnimmt. Dies kann leider nur funktionieren, so lange ich meinen Mund geschlossen halte, da meine Französischkenntnisse mit zunehmendem Alter nachlassen.

Meine Liebe zu Frankreich begann sehr klassisch. Mit 12 sah ich zum ersten Mal „La Boum“ und bin seither ein großer Fan von Pierre Cosso. Meine Mutter fragte mich eines Tages entnervt, ob ich die Videokassette mit „Cinderella 87“ vielleicht aufessen wolle, sie könne diesen Film nun langsam nicht mehr ertragen, ebenso wenig wie den von mir tausendfach gehörten Song „Stay“, den P. Cosso mit Bonnie Bianco im Film zum besten gibt. Meine Mutter hatte Glück: Leider verschied die Videokassette auf mysteriöse Weise, obwohl ich extra eine ganz neue zum aufnehmen genommen hatte. Ich vermute bis heute elterliche Sabotage.

Außerdem musste sich der elterliche Frust ja irgendwie Bahn brechen, denn außer den Filmen bestand ich fortan darauf, auf dem Boden schlafen zu wollen (natürlich schon mit Matratze), weil das in Frankreich meines Erachtens so üblich sei. Zum Entsetzen meiner geplagten Eltern schlief eine meiner ersten großen Lieben (und einige danach), ein Franzose, ebenfalls auf dem Boden.

Der Mann, den ich geheiratet habe, hatte übrigens zum damaligen Zeitpunkt schon ein normales Bett, was ihn meinen Eltern sicher gleich unglaublich sympathisch machte, außerdem sieht er nicht aus wie Pierre Cosso. Auch dies ein Umstand, den meine Mutter mit Erleichterung zur Kenntnis nahm, fürchtete sie in der „französischen Phase“ doch zunehmend um meine geistige Gesundheit und fragte sich, ob ich wohl als nächstes nur noch Baguette und Liebe zu mir nehmen würde, oder noch schlimmer; vielleicht Gänsestopfleber und Rotwein zum Frühstück.

Zurück zu den Fahrrädern. Ich fühle mich auch deshalb so wohl an Frankreichs Küsten, weil es dort quasi keine Mountainbikes gibt. Außer für die Kinder aus „Coolnessgründen“. Hier kann ich mich entspannt auf ein bequemes Fahrrad mit tiefem Einstieg setzen, ohne grauenvolle gepolsterte Radlerhosen tragen zu müssen,

die ich unweigerlich tragen MUSS, wenn ich in Kontakt mit einem unsäglich unbequemen Mountainbikesattel komme, habe ich doch einen ausgesprochenen „Prinzessin-auf-der-Erbse-Hintern“. Und das Kreuz tut mir dann außerdem weh. Also sitze ich kerzengerade auf meinem Omarad und strampole mit von meinem Sohn verächtlich begutachteten 5 Gängen gegen den Wind an. Mehrmals muss mich mein erstaunter Mann zurückpfeifen, weil er mit dem plus Kind, plus Tasche plus Getränke plus Strandmuschel beladenden, bockschweren Fahrradanhänger kaum hinterher kommt.

Insgeheim wünscht er sich dann seinen „Nur-Männer-Urlaub“ zurück, ohne Kindergeraffel und der meschugge dahinradelnden, dauer -grinsenden Ehefrau, denn seien wir ehrlich:

Das einzig französische an mir sind die französischen Zigaretten, deren Genuss mir durch die häufigen moralischen Eingaben meines 7jährigen Sohnes verlitten werden. Und den Fähnchen, die ich eigentlich auch nur im Urlaub tragen kann, wo man toleriert, dass sich Mittdreißigerinnen wie Anfangszwanzigerinnen kleiden. Also vergrabe ich mich den Rest des Jahres in einer zunehmenden Zahl von französischen Kosmetikprodukten und träume vom nächsten Frankreichurlaub.

In diesem Sinne

Vive la France!